

Burgstelle Schiedberg

Autor(en): **Meyer, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine**

Band (Jahr): **47 (1974)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-161846>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nachrichten

des Schweizerischen Burgenvereins

Revue de l'association suisse pour châteaux et ruines
Rivista dell'associazione svizzera per castelli e ruine

Sekretariat und Geschäftsstelle:

Schweizerischer Burgenverein

Postfach 208, 4001 Basel

Postcheckkonto Zürich 80 – 14239

Zahlungen aus dem Ausland erbitten wir mittels internat. Einzahlungsschein auf obiges Konto.

Erscheinen jährlich sechsmal

XLVI. Jahrgang 1974 9. Band März/April Nr. 2



Schiedberg GR. Im Vordergrund frühmittelalterliches Mauerwerk, im Hintergrund Mauerrest des Palasbaues (2. H. 13. Jh.) mit Fenster- und Türöffnungen.

Burgstelle Schiedberg

Gemeinde Sagens/Sagogn GR
Lk. 1194: 739 550/183 900
Archäologischer Vorbericht*

Von *Werner Meyer*

Schiedberg, gelegen auf einem Bergsporn östlich der fruchtbaren Terrasse von Sagens (roman. Sagogn), gehört zu jenen vielen Bündner Burgstellen, von denen sich wenig aufsteigendes Mauerwerk und nur unsichere schriftliche Nachrichten erhalten haben. In E. Poeschels «Burgenbuch von Graubünden» sind der Anlage deshalb bloss wenige Zeilen gewidmet.

Die archäologische Erforschung der Burg drängte sich 1964 auf, als ein Kieswerk den Hügel von der Westseite her abzutragen begann und dadurch bisher unbekannte Mauerteile zutage traten. Den ersten Sondierungen, 1964 bis 1966 vom Rätischen Museum unternommen, folgte im Jahre 1968 eine systematische Flächengrabung, die der Schreibende im Auftrage des Archäologischen Dienstes des Kantons Graubünden durchführte. Erst 1972 ist über das Schicksal der Burg definitiv entschieden worden, als die Bündner Regierung beschloss, den Hügel zu erwerben und das Mauerwerk zu konservieren.

Die Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen überstiegen alle Erwartungen. Die nachgewiesenen Siedlungsreste erstreckten sich über einen Zeitraum von rund zwei Jahrtausenden, und allein für das

Mittelalter sind mindestens vier Bauetappen festgestellt worden. Zudem hat die breit angelegte Flächengrabung, die auch die Schutt- und Abfallhalden ausserhalb der Burgmauern erfasste, einen Kleinfund- und Tierknochenbestand erstaunlichen Ausmasses geliefert. Die Auswertung des Grabungsbefundes und der Fundgegenstände ist zurzeit noch nicht abgeschlossen, und auch die Interpretation der an sich nur spärlichen schriftlichen Nachrichten steht noch aus. Im Sinne einer knappen Zusammenfassung können aber die wichtigsten vorläufigen Ergebnisse jetzt schon mitgeteilt werden.

Der Hügel, an der Basis auf Bergsturzschutt aufliegend, besteht aus lockerem Kies. Diese unstabilen geologischen Verhältnisse haben die Baugeschichte der Burg wesentlich mitbestimmt.

Die Kleinfunde, die Schichtenfolgen sowie die architektonischen Reste sind in die nachstehenden Hauptabschnitte zu gliedern:

1. Prähistorische Zeit

Es liegen geringe Baureste in Form von Pfostenlöchern vor, aus denen sich rechteckige Hausgrundrisse rekonstruieren lassen. Bodenebene Feuerstellen befinden sich auf den Längsachsen der Bauten. Die Kleinfunde (Keramik) belegen folgende Epochen:

1. Mittlere, evtl. ältere Bronzezeit
2. Späteste Bronzezeit
3. Übergangszeit Hallstatt-Latène
4. Spätere Latènezeit.



Schiedberg GR. Im Vordergrund Fundamente des mutmasslichen Tellobaues (8. Jh.), dahinter Mauerwerk des Bergfrieds. Rechts Quermauer des Palas (2. H. 13. Jh.)

Stratigraphisch konnten wir diese verschiedenen, nicht kontinuierlich aufeinanderfolgenden Besiedlungsphasen nicht auseinanderhalten.

(Die Bestimmung der prähistorischen Kleinfunde besorgten in verdankenswerter Weise die Herren Prof. Dr. E. Vogt, Zürich, und Chr. Zindel, Chur.)

2. Römische Zeit

Die Kleinfunde römischer Zeitstellung reichen bis in die mittlere Kaiserzeit zurück (2./3. Jahrhundert). Gesicherte Baureste gehören dagegen erst dem 4. Jahrhundert an. Aus dieser Zeit ist am Südostrand des Plateaus der Mauerwinkel eines wohl rechteckigen Gebäudes mit teilweise hölzernem Oberbau erhalten geblieben.

(Die Bestimmung der römischen Kleinfunde besorgte in verdankenswerter Weise Frau Prof. Dr. E. Ettliger.)

3. Frühmittelalter

Ausser typologisch schwer bestimmbar Kleinfunden – etwa Fragmenten von Lavezgeschirr – liegen aus dem Frühmittelalter verschiedene Gegenstände vor, die näher datierbar sind (z. B. Goldmünze des langobardischen Königs Kuninkpert, Glasperlen, geflügelte Pfeileisen). Dank den mehrheitlich ungestörten Schichtenverhältnissen ist es möglich geworden, mehrere Baureste dem Frühmittelalter zuzuweisen:

Wohl im 5. und 6. Jahrhundert erfolgt die Erweiterung des oben erwähnten römischen Baues in nörd-

licher und westlicher Richtung. Dem 7. oder 8. Jahrhundert gehört ein weiter westlich gelegener Bau an, der bei der Ausgrabung vor allem durch seine Innenausstattung überrascht hat: Einmal quergeteilt, enthält er im Nordteil eine grosse Feuerstelle, während der Südteil mit seinen aus einem Obergeschoss stammenden ockerfarbenen Malereiresten als Wohn- und Repräsentationsraum anzusprechen ist. Mit grösster Wahrscheinlichkeit stellt dieser Bau das im Testament des Bischofs Tello (765) erwähnte Haus in der Burg von Sagens («. . sala muricia . . in castro . .») dar.

Aus der gleichen Zeit stammt ein im Westteil der Anlage freigelegtes Grubenhaus. Schwache Mauerreste an der Südkante des Plateaus zeigen, dass der Hügel schon im Frühmittelalter von einer Ringmauer umgeben gewesen sein muss.

4. Frühes Hochmittelalter (10./11. Jahrhundert)

Eine umfassende Neugestaltung des Burghügels reicht noch vor die Jahrtausendwende zurück. Auf der Ost- und Südpartie wird die Ringmauer in den Hang hinaus verlegt, inwendig entstehen kleinere Gebäude mit Mörtelböden. Wohl wegen des lockeren Baugrundes muss diese Hangüberbauung bald wieder aufgegeben werden. Am Plateaurand errichtet man im 11. Jahrhundert eine neue Ringmauer. In der Südpartie der Burgfläche lehnt sich an den Bering ein langgestreckter, durch vier Quermauern unterteilter Trakt an. Dessen Räumlichkeiten dienen wenigstens teilweise, den bodenebenen Feuerstellen nach zu schliessen, zu Wohnzwecken.

5. Spätes Hochmittelalter (12. Jahrhundert bis 1. Hälfte 13. Jahrhundert)

Vermutlich zu Beginn des 12. Jahrhunderts setzt eine erhebliche Verstärkung der wehrhaften Bauelemente ein. Unter weitgehender Beseitigung älterer Baureste wird am Plateaurand eine neue Ringmauer mit einem Tor im Westteil aufgeführt. Etwa im östlichen Brennpunkt der elliptischen Überbauungsfläche erhebt sich ein massiver Viereckturm mit 2,5 m dicken Mauern. Nicht genauer definierbare Nebengebäude werden im Westteil der Burg errichtet, und vielleicht stammt auch die Filterzisterne westlich des Turmes bereits aus dieser Zeit.

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts werden die Burgherren gezwungen, gewisse Sicherungsarbeiten durchzuführen, da die Ringmauer wegen der lockeren Kiesunterlage abzurutschen droht. Zwei Stützpfeiler auf der Ostseite des Beringes gehören in diese Zeit.

6. Spätmittelalter (2. Hälfte 13. Jahrhundert bis Anfang 15. Jahrhundert)

Um 1250 müssen grosse Teile der Ringmauer neu gebaut werden. Einige Zeit später erfährt die Ostpartie der Feste eine gründliche Umgestaltung: Der langgestreckte Trakt aus dem 11. Jahrhundert und der Hauptturm aus dem 12. Jahrhundert werden niedergelegt und durch einen länglichen wehrhaften Palas ersetzt. Eine Quermauer trennt die ganze Burg in zwei Teile, in einen östlichen mit dem herrschaftlich-repräsentativen Wohntrakt und in einen westlichen mit Backofen, Zisterne und Ökonomiebauten.

Um 1300 ist die bauliche Entwicklung der Burg abgeschlossen. Im Verlaufe des 14. Jahrhunderts nimmt man einige kleinere Ausbesserungen vor und erhöht den Wohnkomfort durch die Einrichtung von Glasfenstern und neuen Kachelöfen.

Ohne dass Hinweise auf ein kriegerisches Ereignis fassbar sind, lässt sich die Preisgabe der Burg in Zusammenhang mit einer um 1400 anzusetzenden Brandkatastrophe bringen.

Die Interpretation dieser baugeschichtlichen Grabungsergebnisse wird sich mit verschiedenen Fragen auseinanderzusetzen haben. Zunächst stehen typologische Probleme zur Diskussion. Schiedberg, gelegen auf einem geologisch denkbar unstabilen Kieshügel, bildet das Paradebeispiel einer Wehranlage mit dividierendem Grundriss. Als nächste Parallele könnte etwa Rhäziins genannt werden. Ein bemerkenswertes Grabungsergebnis bildet die Feststellung, dass die architektonische Konzeption der Burg zwischen dem 10. und dem 13. Jahrhundert mehrmals abgeändert worden ist, was für eine chronologisch ausgerichtete Burgentypologie wichtige Erkenntnisse verspricht.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die Frage nach der mutmasslichen Umwandlung eines spätrömisch-frühmittelalterlichen Wehrbezirkes mit parzellierter und uneinheitlich überbauter Innenfläche in eine Feudalburg mit architektonischer Gesamtkonzeption. Eine ähnliche Fragestellung ist bereits auf dem Castel Grande von Bellinzona aufgetaucht und hätte auch bei den früheren Freilegungsarbeiten auf verschiedenen Bündner Kirchenkastellen (u. a. San Parcazi und Jörgenberg) beachtet werden sollen.

Die vom 12. Jahrhundert an feststellbare komfortable Wohnweise und die ausgesprochen repräsentativen Bauformen lassen den Sitz eines bedeutenden und begüterten Geschlechtes erkennen. Die Vermutung, Schiedberg stelle den Stammsitz der Herren von

Sagens dar, ist nicht von der Hand zu weisen. Für die Zeit vom späten 13. Jahrhundert an wird die Stellung der Burg im Bereich der sog. «Grafschaft Laax» zu überprüfen sein.

Die Kleinfunde, bestechend durch ihre Vielfalt und ihren guten Erhaltungszustand, bestätigen das schon oft beobachtete Bild der einfachen adligen Lebensweise im Mittelalter; mit ihrer Reichhaltigkeit können sie aber auch zur Diskussion über die materielle Kultur des Alpenraumes im Spannungsfeld zwischen Eigenständigkeit und südlichen bzw. nördlichen Einflüssen herangezogen werden.

1973 sind mit Hilfe von Bund und Kanton die dringendsten Sicherungsarbeiten durchgeführt worden, nachdem die Ruine wegen ihrer grossen historischen Bedeutung hatte unter Schutz gestellt werden können.

* Dieser Bericht erschien bereits in: «Unsere Kunstdenkmäler», XXIV, 1973, 2.

Provence–Languedoc: Die Entwicklung der Kulturlandschaft

Von *Erich Schwabe*

Die nachstehende Übersicht entspricht einer leicht abgeänderten und ergänzten Darstellung, die im Rahmen der Arbeiten des Geographischen Instituts der Universität Basel institutsintern entstanden ist. Über den Kreis der Teilnehmer an der Provencefahrt des Burgenvereins hinaus dürfte sie auch weitere Mitglieder interessieren.

1. Entwicklung im vorgeschichtlichen Altertum

1.1. Nach lückenhafter und unsteter Besiedlung durch nomadisierende Rentierjäger in der Alt- und Mittel-Steinzeit allmähliches Sesshaftwerden des Menschen zur Jung-Steinzeit (Neolithikum etwa 6000 bis nach 2500 v. Chr.). Aufkommen des Ackerbaus und der Viehzucht (erste Haustiere). Bewohnt werden vorerst noch Höhlen, dann mehr und mehr offene Gegenden. Handel mit Feuersteinwaffen und Bernstein.

1.2. Zur Bronzezeit (bis etwa 1000 v. Chr.). Entwicklung der ersten Metalltechniken; Bergbau auf Kupfer und Zinn. In vorerst primitiver Anlage entstehen die auch später benützten wichtigen Transitwege. Als neue Bewohner siedeln sich in weiten Teilen Südfrankreichs und im südlichen Alpenraum die Ligurer, von Südwesten her im Languedoc auch Iberer an.

1.3. Die Eisenzeit, im letzten Jahrtausend v. Chr., ist gekennzeichnet durch die wahrscheinlich durch klimatische Verschlechterung ausgelösten Vorstösse der Kelten von Nordosten her. Das ursprünglich rohe, unzivilisierte Hirtenvolk assimiliert sich mit der Zeit mit den bereits ansässigen Bewohnern. Auf Hügeln und vorspringenden Bergspornen entstehen, vielleicht aus Fluchtburgen, die von den Römern «oppida» geheis-